

Pfarrkirche St. Jodok in Bezaun





Pfarrkirche St. Jodok in Bezau

Diözese Feldkirch · Bezirk Bregenz (Bregenzer Wald, Vorarlberg)
Patrozinium: Hl. Jodok (13. Dezember)

Zur Pfarrgeschichte

Bezau war einst eine Filiale von Egg. Bereits im 14. Jahrhundert ist für Bezau eine Kapelle nachgewiesen, die dem hl. Jodok geweiht war. 1494 wurden dann eine Kirche und ein dazugehöriger Friedhof eingeweiht. Drei Jahre später war Bezau eine eigene Pfarre, getrennt von Egg. Im Jahr 1771 wurde das Gotteshaus vergrößert und 1821 renoviert. Die Altarblätter hatte Matthäus Zehender schon 1684 geschaffen. Unter Pfarrer Martin Schwärzler entschloss sich die Gemeinde im Jahr 1907 zum Bau einer neuen Kirche. Abbildung oben: die Pfarrkirche um 1900.

Der heutige Kirchenbau

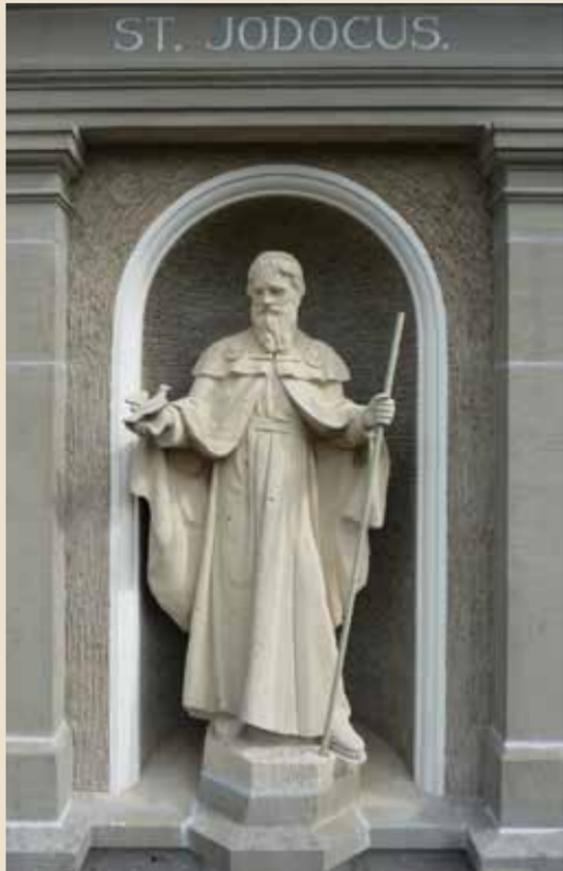
Baugeschichte

Die bestehende Pfarrkirche ist das größte Gotteshaus im Hinterwald und wurde nach einem Plan des Baumeisters SERAPHIN PÜMPEL (1847–1930)

nach nur einjähriger Bauzeit im Neorenaissancestil erstellt. Den unteren Teil des Kirchturms aus dem 15. Jahrhundert beließ man wie er war. Zur Finanzierung musste jeder Haushalt des Dorfes vier Prozent seines Vermögens, verteilt auf vier Halbjahresraten, zur Verfügung stellen. Der Bau konnte so größtenteils mit Eigenmitteln bezahlt werden. Die Grundsteinlegung erfolgte am 30. Mai 1907, die Einweihung bereits am 28. Oktober 1908. Zum Kirchenpatron wurde wieder der hl. Jodok gewählt.

Der hl. Jodok war ein bretonischer Fürstenson, der auf seinen Thron verzichtete, sich einer Pilgergruppe anschloss und 665 eine Einsiedelei gründete, woraus später die Benediktinerabtei Saint-Josse-sur-Mer entstand. Der Heilige gilt als Patron der Pilger, als Helfer bei Krankheiten, als Beschützer bei Feuer und für das Vieh. Auch um eine gute Ernte wird er angerufen.

Schon in seiner ersten Einsiedlerzelle, die von einem Fluss umgeben war, fütterte er der Legende nach Fische und Vögel, die mit der Zeit zutraulich wurden. Darauf weist auch der Vogel in seiner Hand bei der Nischenfigur in der Bezauer Westfassade hin.



Die Westfassade

Über dem Hauptportal ist zu lesen: „Haec domus dei et porta coeli“ – „Dies ist das Haus Gottes und das Tor des Himmels.“ Diese Inschrift erinnert daran, dass jede Feier in diesem Bau Himmel und Erde verbindet



und das Göttliche im Alltag finden lässt, aus dem die Besucher kommen, um Dank, Lob und Bitte vorzubringen.

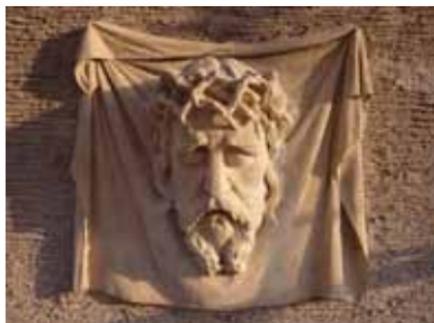
Über dieser Inschrift erinnert die **Figur des hl. Jodok** mit einem Pilgerstab und einem kleinen Vogel in der Hand daran, dass wir im Auf und Ab des Lebens alle Pilger sind und dass der gute Hirte uns seinen Stab und Stecken leiht, damit wir Halt finden.



Oberhalb dieser Statue befindet sich ein Relief mit den Worten „Lasset die Kleinen zu mir kommen, ihnen ist das Himmelreich.“ Es stellt **Jesus als Freund der Kinder** dar und will wohl sagen: In diesem Raum geht es nicht um Macht und Stellung, hier wird der Mensch in seiner Begrenztheit angenommen und ihm Vergebung geschenkt.



Über dem Radfenster, das mit den Worten „Ehre sei Gott in der Höhe“ umrahmt ist, sieht man eine Büste, **Gottvater** darstellend. Unser Glaube ist immer eine Verbindung mit ihm. Jesus lud uns ein, so wie Er die Verbindung zum Vater zu suchen.



An den Giebelaufläufsätzen der Querhäuser ist jeweils ein Relief mit dem **SchweißTuch Christi** angebracht, das uns an sein Leiden erinnert.

Abb. von oben nach unten: Taube in der Hand des hl. Jodok, Jesus als Freund der Kinder, Gottvater und SchweißTuch Christi

Der Innenraum

Er präsentiert sich als weiter, lichter Raum (Abb. S. 14/15), als Ballsaal Gottes mit den Menschen, die er liebt. Das Langhaus ist in fünf Joche gegliedert, an das sich östlich das deutlich schmalere Presbyterium anschließt. Es ist ein Blick in die wesentlichen Abschnitte der Heilsgeschichte, in die wir Schritt für Schritt hineingeführt werden. Um der Botschaft dieser Bilderbibel gerecht zu werden, müssen wir ganz vorne im Presbyterium beginnen. Hier wird immer wieder ein offener Himmel gezeigt.





Das Presbyterium

Der „Offene Himmel“

Auf dem **Hochaltarblatt** von 1684 stellt **MATTHÄUS ZEHENDER** in großartiger Weise die Geburt Jesu dar, wie die drei Weisen Jesus, dem neugeborenen Kind huldigen (Abb. S. 6). Ein Stück Himmel hat sich geöffnet und lässt das göttliche Kind in den Schoß Mariens fallen, die es nicht nur den Königen, sondern auch jedem Betrachter zur Verehrung präsentiert. Hier gipfelt die Botschaft, die Gott aus dem Dornbusch spricht: „Ich bin der, der da ist.“ Er wird selbst Mensch und nimmt unser Menschsein mit allen Ängsten und Nöten, aber auch mit allen Freuden und Hoffnungen an.

An den beiden Seitenwänden wird noch einmal offener Himmel gezeigt. In der **Kreuzigungsszene** (Abb. oben) auf der linken Seite sieht man im düsteren Himmel eine angedeutete Öffnung, durch die die Worte des Sterbenden dringen: „Vater in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Auf der gegenüberliegenden rechten Seite ist die **Himmelfahrt Jesu** dargestellt (Abb. unten). Der Auferstandene steigt in den Himmel auf und öffnet uns allen das Tor der Ewigkeit. Dies ist angedeutet in einem Bild gegenüber, wo der **hl. Erzengel Michael mit der Waage** als Türhüter des Himmels für alle bereit steht.



Deckenbilder

Im Chorplafond befindet sich das Patroziniumsbild (Abb. auf der Umschlagrückseite) mit dem **hl. Jodok als Fürbitter** und Mittler zwischen Himmel und Erde. In der sonnigen Landschaft unter ihm erkennt man Bezaú. Diese Bilder, wie auch die großen Deckengemälde im Langhaus, stammen von **LUDWIG GLÖTZLE** (* 1847 Immenstadt, † 1929 München). Er studierte an der Münchner Akademie und hat auch für den Salzburger Dom ein Werk geschaffen. 1925 hat er die Gemälde in der Pfarrkirche von Bezaú ausgeführt.

Nicht von ungefähr erzählen die **Medaillons an der Decke** von den Mählgeschichten des ersten Bundes. Elias wird in der Wüste seiner Lebensdepression vom Engel gestärkt, Noah und Melchisedech bringen ein Dankopfer dar, Abraham steht als Vorbild für die lange Geschichte des Loslassens in unserem Leben, Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, schenkt die Hoffnung, dass in jeder Dürre und Wüste des Lebens eine neue Quelle gefunden werden kann. Die beiden Medaillons gleich hinter dem Chorbogen zeigen den hl. Johannes Maria Vianney, den Pfarrer von Ars, und den hl. Klemens Maria Hofbauer, die in der Erbauungszeit Vorbilder für einen gelebten Glauben waren. Alle diese Medaillons sind dem Kirchenmaler **ANTON MARTE** (1874–1929) aus Schnifis zu verdanken. Marte war ein Schüler von Florus Scheel aus Feldkirch und besuchte die Innsbrucker Kunstgewerbeschule. Anschließend war er in Tirol, Südtirol und schließlich in Vorarlberg tätig.

Hochaltar

Der Hochaltar stammt ebenso wie die Seitenaltäre noch aus dem 17. Jahrhundert; alle drei Altäre wurden aus der alten in die neue Kirche über-





Im Altarraum werden die einfachen Gaben von Brot und Wein bei der Eucharistiefeier verwandelt, wodurch alle Mitfeiernden gestärkt werden, damit auch sie eine Verwandlung erfahren und ihnen das Wort der Offenbarung gilt: „Komm!“

nommen. Der Hochaltar wurde 1908 umgearbeitet und 1925 mit einem neuen **Tabernakel** (Abb. oben) versehen, den **ANTON MARTE** 1928 neu gefasst hat. Vom barocken Hochaltarbild war bereits einleitend im Zusammenhang mit dem „offenen Himmel“ die Rede. In einer Nische darüber ist eine Statue des Bezauer Kirchenpatrones **St. Jodok** aufgestellt (Abb. S. 8 links). Im Unterbau des Hochaltares zeigt ein Relief das **Opfer des Melchisedech** (Abb. S. 8 rechts).

Altar und Ambo

Beide wurden vom einheimischen Künstler **HERBERT MEUSBURGER** aus Bizau geschaffen. Der Stein ist ein wunderschöner grünschwärzer Serpentin aus Osttirol. Ein dreigeteilter schraffierter Steher, der aus demselben Stein wächst, trägt die Altartischplatte. Er erinnert an das Fundament unseres Glaubens, die Dreifaltigkeit. Das Lesepult des Ambo wird von einer zweiteiligen schraffierten Säule getragen. Wort und Sendung, Verkündigung und Verwirklichung des Glaubens können so dargestellt werden. Ambo und Altar wurden zum Patrozinium 2006 von Bischof Klaus Küng eingeweiht. Über dem Altar ist am Chorbogen ein barockes **Triumphbogenkruzifix** (18. Jh.) angebracht.



Glaserfenster

Alle Farbglassfenster wurden im Jahre 1908 in der TIROLER GLASMALEREI-ANSTALT in Innsbruck hergestellt. In den Fenstern rechts vom Hochaltar sieht man die Schmerzensmutter und Johannes den Täufer, links Christus als Salvator Mundi.



Chorgestühl

Das Chorgestühl wurde nach dem Entwurf von Bildhauer **FIDELIS RUDHART** aus Altenstadt in den Jahren 1924–1926 durch Schreinermeister **HANS JAKOB MEUSBURGER** in reichen Neurenaissanceformen ausgeführt. Auf der einen Seite sind Reliefs mit den Kirchenvätern Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregor dem Großen zu sehen, auf der anderen Seite Reliefs mit den Vorarlberger Heiligen Gebhard, Gallus, Merbod und Fidelis.

Taufstein

Der Taufstein aus dem Jahr 1696 wurde lt. Inschrift von **JAKOB GREUSSING** aus Innsbruck, einem gebürtigen Bezauer, gestiftet. Er ist aus einem einheimischen Kalk gestaltet. Über diesem Stein wird mit dem Taufwasser das neue Leben geschenkt. Die Taufe schenkt uns Anteil an dem Göttlichen. Wenn der Mensch an Gott Anteil hat, dann wird er erst wahrhaft zum Menschen.



Das Langhaus

Die Deckenbilder

Die Deckengemälde des Langhauses sind, bis auf zwei, der Lehrtätigkeit Jesu gewidmet.

Auf dem ersten Gemälde (vom Chorraum aus gesehen) ist er als der **zwölfjährige Jesus im Tempel** dargestellt. Er lehrte anders als die Schriftgelehrten. Was er sagte, entsprang dem Geist des Vaters. So wie ihn Maria und Josef suchten, dürfen auch wir Jesus suchen und finden.



Petrus bei der Pfingstpredigt

Das zweite Deckengemälde zeigt **Petrus bei der Pfingstpredigt**, wie sich der Himmel öffnet und der Geist auf ihn herabkommt. Über jedem Menschen öffnet sich in der Taufe der Himmel und kommt der Geist herab, so wie er es auch am Pfingstfest auf die Jünger tat. Der Himmel bleibt über jedem Menschen ein Leben lang offen und macht ihn zum Tempel des Hl. Geistes. Das wird zur Botschaft der Sendung, nicht nur für die Jünger, sondern für alle.

Im dritten Bild sind die **Bergpredigt und Brotvermehrung** dargestellt. Die wahre Seligkeit entspringt jener Sehnsucht, wie sie der Hungernde kennt. Dieses Wunder setzt bei der Frage an: „Was habt ihr?“ In dem Vorgegebenen, auch wenn es wenig ist, den Anfang zu finden – das macht auch den Anfang des Wunders aus, das wir mit andern teilen dürfen, damit auch ihr Hunger gestillt wird.

Bei der vierten Darstellung erkennen wir die Grundbotschaft der Bibel als Botschaft der Barmherzigkeit. Der **barmherzige Samariter**, der seinen Weg unterbricht, um Hilfe zu schenken, er soll allen Vorbild sein. Diese Botschaft bleibt nicht bei der Frage stehen: „Wer ist mein Nächster?“, sondern stellt die entscheidende Frage an uns selbst: „Wem bin ich ein Nächster?“



Der zwölfjährige Jesus im Tempel



Bergpredigt und Brotvermehrung



Der barmherzige Samariter







Die Heiligen der Kirchenmusik über der Orgel

Im letzten Bild über der Orgel öffnet sich noch einmal der Himmel und führt zur göttlichen Liturgie. In ihr können alle mit dem Himmel verbunden sein. Es werden dabei vor allem die **Heiligen der Kirchenmusik** gezeigt, Ambrosius, Gregor, Cäcilia und David. Die **Orgel** mit neoklassizistischem Gehäuse und drei Dreiecksgiebeln errichtete **ANTON BEHMANN** (1850–1932) aus Schwarzach im Jahr 1909.



Die **Rundbilder** in den Gewölbezwickeln zeigen vorne die vier Evangelisten, in den rückwärtigen Jochen die vier Propheten Jeremias, Jesajas, Ezechiel und Daniel. Dazwischen sind im Querschiff, in je einem größeren Medaillon, jeweils zwei lateinische Kirchenväter zu sehen: Augustinus und Hieronymus, Ambrosius und Gregor der Große.

Auch die **Darstellungen unter der Empore** betonen die Botschaft der großen Deckengemälde noch einmal: Jesu Gespräch mit Nikodemus, den er auf die Kraft von oben verweist, die zur Wiedergeburt, zu neuem Leben führt, den verlorenen Sohn, der in der Barmherzigkeit seines Vaters neuen Anfang und neue Würde erfährt, oder die Samariterin, der Jesus nicht nur vergibt, sondern sie zur wahren Anbetung führt, die nicht von einem Tempel, sondern nur von der Verbindung mit dem Geist abhängig ist.



Der verlorene Sohn (oben), Jesus und die Samariterin (unten links), Jesu Gespräch mit Nikodemus (unten rechts)





Die Glasfenster

Jedes Fenster im Langhaus zeigt in einem Medaillon die Darstellung eines **Heiligen**, darunter in einem Schriftzug eine der entsprechenden acht **Seligpreisungen**. Von vorne nach hinten sind zu sehen: Auf der rechten Seite: die Heiligen Aloisius, Johannes Evangelist, Leopold (Abb. S. 18 oben) und Franz von Assisi; auf der linken Seite: die Heiligen Katharina, Theresia, Elisabeth von Thüringen (Abb. 18 unten) und Magdalena.

Die Fenster des Querhauses sind breiter als die übrigen und zeigen je eine Szene aus dem Neuen Testament, rechts die **Geburt Christi** (Abb. oben) und links die **Auferstehung** (Abb. unten). Zusammen mit dem Deckenbild in der Mitte stellen sie die drei Hauptfeste des Kirchenjahres dar: Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Seitenaltäre

Die Seitenaltäre sind wie der Hochaltar zweigeschossig aufgebaut. Sie wurden vom Bildhauer **FIDELIS RUDHART** 1908 umgearbeitet und mit neuen Figuren versehen.

Der **rechte Seitenaltar** (Abb. S. 20 rechts) ist dem **hl. Josef** geweiht. Die plastische Mittelgruppe ist der Hl. Familie gewidmet: Josef mit seinem Zimmermannswerkzeug und der lesenden Maria vor der Wiege mit dem Kind. An den Außenseiten



stehen Statuen der Viehpatrone, des hl. Martin und des hl. Wendelin. Im Aufsatz ist ein Relief vom Tode Josefs zu sehen. Bekrönt wird der Altar durch eine stehende Figur des hl. Josef.

Der **linke Seitenaltar** (Abb. links) ist **Maria** geweiht. Die Mittelgruppe der Pietà, Maria mit dem Leichnam ihres vom Kreuz abgenommenen Sohnes, begleiten Statuen der hl. Barbara und der hl. Agatha. Beide zählen zu den Nothelfern. Im oberen Geschoss birgt das Mittelfeld eine Verkündigungsszene, den krönenden Abschluss bildet eine Marienstatue.





Die Taube, bekannt als Sinnbild des Heiligen Geistes, gilt in Verbindung mit dem Ölzweig als Symbol des Friedens. Dies geht zurück auf die Schöpfungsgeschichte (Gen 8,8-12), wonach eine von Noah ausgesandte Taube mit einem Ölzweig zurückkehrte und so das Ende der Sintflut ankündigte: Gott hat mit seinem Volk Frieden geschlossen. Dieser Frieden erfährt in Jesus Christus seinen Höhepunkt. In ihm finden die sieben Sakramente (Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Ehe, Weihe und Krankensalbung) als Kraftquellen für unser Leben ihren beständigen Ursprung.

Die **Antependien** der Seitenaltäre weisen eine reiche **Vielfalt christlicher Symbole** auf: die Taube mit dem Ölzweig als Hinweis auf den göttlichen Frieden, den siebenfachen Brunnen für das Heil, das uns in den Sakramenten geschenkt wird, den Pfau als Symbol der Auferstehung des Leibes, den Anker als Zeichen der Hoffnung zusammen mit dem Fisch, dessen griechische Bezeichnung die Worte „Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter“ in den Anfangsbuchstaben zusammenfasst, die Tauben am Lebensbrunnen als Sinnbild für die Erquickung der Seele im Paradies, das Schiff als Symbol für die Kirche.



Das Sakramentshäuschen aus dem späten 16. Jahrhundert ist das älteste erhaltene Einrichtungsstück aus der alten Bezauer Kirche. Nach dem Konzil von Trient (1545–1563) verfügte insbesondere das Mailänder Provinzkonzil unter dem hl. Karl Borromäus (1565) die Aufbewahrung des heiligen Sakramentes auf dem Hauptaltar, in der Folge wurden im 17. Jahrhundert die barocken Tabernakel am Hochaltar üblich.

Sakramentshäuschen

Vor dem linken Seitenaltar ist in die Nordwand des Langhauses ein Sakramentshäuschen (Abb. oben) eingefügt. Dieses trägt das Monogramm AEG VON ESAIAS GRUBER DEM JÜNGEREN (1561–1627) aus Lindau. Es verknüpft noch Stilelemen-

te der Spätgotik mit Renaissanceformen und lässt sich auf 1597 datieren. Bei der barocken Vorgängerkirche befand sich dieses Sakramentshäuschen in der Sakristei.

Weitere Ausstattung

Die **Kanzel** (Abb. S. 22 links) im neubarocken Stil schuf der Bildhauer **GEHARD MOOSBRUGGER** (1861–1922) aus Schoppernau. Die Reliefs am Kanzelkorb zeigen seitlich die vier Evangelisten und vorne die Bergpredigt (Abb. rechts oben). Den Schaldeckel krönt die Taube als Symbol des Heiligen Geistes.

Ebenfalls von G. Moosbrugger stammen die Docken der **Betbänke**. Die vierzehn **Kreuzwegstationen** mit neubarocken Rahmen malte der gebürtige Bizauer **JOSEPH REICH** im Jahr 1908 in Wien (Abb. rechts unten).

An der Ostwand der Querarme stehen in je einer Nische Figuren: beim Südeingang der **hl. Antonius von Padua** mit dem Jesuskind, auf der anderen Seite die **hl. Anna**, die Maria lesen lehrt. Beide Statuen stammen aus der Bauzeit der Kirche.





Zwei an den Kirchenbänken befestigte **Vortragsstangen** besitzen jeweils einen Kranz aus drei mal fünf Rosen, die die Geheimnisse des freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes versinnbildlichen. Im Zentrum des einen Kranzes steht der hl. Josef mit dem Jesuskind (Abb. oben), auf der zweiten Stange setzt Maria mit dem Kind auf dem Arm den Fuß auf den Kopf der Schlange (Abb. unten).



Die **Beichtstühle** schuf 1956 HANS JAKOB MEUSBURGER AUS BEZAU.

Unter der Orgelempore befindet sich an der Nordwand eine Figur der **Maria Immaculata** mit Szepter und Rosenkranz aus dem späten 17. Jahrhundert; der Kopf allerdings dürfte aus dem späten 19. Jahrhundert stammen (Abb. S. 25). Rechts und links sind Reliquienpyramiden angebracht. Im Jahr 1972 wurde die Marienstatue von ANDREAS AMANN AUS SCHLINS neu gefasst.

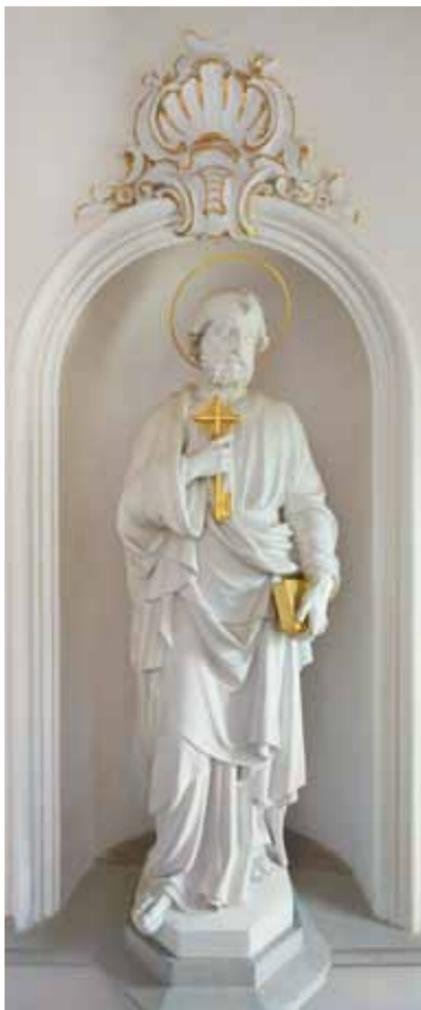


Beim südlichen Seitenausgang hat sich ein **Votivbild** aus dem 19. Jahrhundert erhalten (Abb. S. 27).

In der **Vorhalle** stehen in Nischen Figuren der beiden heiligen Apostelfürsten Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwert, beide aus der Bauzeit stammend.

Literatur in Auswahl: Ludwig Rapp, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg Bd. IV, Dornbirn 1894. – Dehio Handbuch Vorarlberg, Wien 1983. – Gabriele Tschallener, Kirchen und Kapellen Bezau/Vorarlberg (=

Die beiden Apostelfürsten Petrus (links) und Paulus (rechts) in der Vorhalle



Schnell, Kunstführer Nr. 2039), München und Zürich 1992. – Wilhelm Meusburger, Bezaun. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, mit einem Beitrag von Rudolf Oberhauser, Bezaun 1995.

Herausgeber: Kath. Pfarramt Bezaun
Text: Generalvikar Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof
Fotos: Kath. Pfarramt Bezaun, Pfarrer Mag. Armin Fleisch (S. 2, 3, 4), Foto Wilhelm Hollenstein, Bezaun (S. 6, 19, 24), Reinhard Weidl, Marktschellenberg (alle übrigen)

Votivbild aus dem 19. Jahrhundert



Kath. Pfarramt St. Jodok
Platz 46, 6870 Bezaun
Tel. +43 5514 2259
E-Mail: pfarramt.bezaun@aon.at

*Abb. auf der Umschlagvorderseite: Blick zur Pfarrkirche von Nordwesten
 Abb. auf der Umschlagrückseite: Hl. Jodok mit Ortsansicht von Bezaun,
 Deckenbild im Chor*

Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 585
 © 2016 by Verlag St. Peter · 5020 Salzburg



Gedruckt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens
 „Druckerzeugnisse“, Colordruck La Linea GmbH, 5400 Hallein, Nr. 1147

